Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXV. Jahrgang. **Nr. 18.** Bern, 3. Mai 1902.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.
Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)
Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid,* Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Frühling. — Auch etwas vom Buddhismus. — Präparation für die Deutschstunde. I. — Delegiertenversammlung des Bern. Lehrervereins. — Haller-Ausstellung in Bern. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Biel. — Orthographie. — Genf.

Frühling.

Nun grünt und blüht es wieder;
Man hört der Vöglein Lieder
Im trauten Heimatthal.
Der Winter ist verstrichen;
Aus wunder Brust entwichen
Ist banger Sorge Qual.

O Blütenduft, o Lieder!
Wie grüsst euch warm und bieder
Mein neuverjüngter Geist!
Es tragen Wald und Fluren
Des Weltenmeisters Spuren,
Der Gott der Liebe heisst.

Und mit den linden Lüften,
Die leis auf grünen Triften
Umspielen Halm und Blüt',
Ins Herz auf leichten Schwingen,
Den Frieden dir zu bringen,
Ein freudig Hoffen zieht.

Wie wäre doch das Leben,
Empfinden, Fühlen, Streben,
Ohn' Lenz so öd', so leer!
Dank, dass du beim Verlassen
Die Hoffnung uns musst lassen
Auf frohe Wiederkehr!

Fr. Hossmann.

Auch etwas vom Buddhismus.

(Eingesandt.)

Unzweifelhaft ist es etwas Schönes um das Studium der vergleichenden Religionsgeschichte. Dass es allen Fanatismus mit der Wurzel ausrottet, ist nicht sein einziges Verdienst, es hat auch sonst manche Vorteile, namentlich den, dass die Kenntnis fremder Religionen viel dazu beiträgt, uns die eigene höher schätzen zu lehren, wie schon mancher erfahren hat.

Nur ist zu wünschen, dass dieses Studium auch wirklich *geschichtlich* vorgenommen werde und nicht auf Grund einseitigen Materials. Eine so hervorragende und eigenartige Erscheinung wie der Buddhismus verdient es durchaus, dass wir ihr von allen Seiten gerecht werden, nichts davon und nichts dazu thun. Das scheint nun der Einsender in Nr. 13 dieses Blattes nicht so ganz beachtet zu haben. Er nennt wohl eine Reihe guter Werke über den Buddhismus, unter denen namentlich die Schrift von *Rhys Davids*, die nun in der Reklam'schen Bibliothek ja um wenig Geld erworben werden kann, empfehlenswert ist. Aber es gibt noch andere, wie das bedeutende Werk von *Oldenberg:* Buddha, sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde (2. Auflage, Berlin 1890) und das immer noch beachtenswerte sehr reichhaltige ältere Werk von *Köppen*, die Religion des Buddha, sowie das eigenartige Buch von *Kern*, Geschichte des Buddhismus in Indien. Aus diesen Werken wäre manches zu holen gewesen, was dem Verfasser entgangen ist. Vor allem aber muss der, welcher wirklich den Buddhismus kennen lernen will, mit den Quellen selbst nähere Bekanntschaft machen, und das ist auch gegenwärtig nicht mehr zu viel verlangt, da die wichtigsten derselben in *Max Müllers* Sammlung „Die heiligen Bücher des Ostens", die der Einsender ja auch erwähnt, in lesbarer englischer Übersetzung vorliegen.

Statt dessen hat sich der Verfasser des Aufsatzes mit Vorliebe an das kleine Büchlein gehalten: Buddhistischer Katechismus von *Subhadra Bickshu*. Das ist aber keine lautere Quelle. Wer dieses Büchlein zur Hand nimmt und meint, das Werk eines indischen Buddhisten vor sich zu haben, findet sich schwer getäuscht. Der Name ist ein Pseudonym. Bickshu heisst Bettelmönch, und Subhadra nannte sich der letztbekehrte Jünger des Buddha, den er noch auf dem Totenbette in die Gemeinde aufnahm. Der hat aber nie einen Katechismus geschrieben, sondern es verbirgt sich unter dem Namen ein Deutscher, Friedrich Zimmermann. Das wäre nun weiter nichts Schlimmes; aber es kommt hinzu, dass der in diesem Katechismus dargestellte Buddhismus stark modernisiert ist und ein Gewebe darstellt, zu dem der Buddhismus den Zettel, die moderne Naturphilosophie aber den Einschlag geliefert hat. Man darf dreist sagen, der Buddhismus, wie ihn

dieser Katechismus darstellt, hat nie und nirgends existiert. Wir haben da nicht den Buddhismus des 5. Jahrhunderts v. Chr. vor uns, sondern einen solchen, wie er im 19. Jahrhundert n. Chr. in Europa zurechtgestutzt wurde. Dass dies einen Unterschied macht, liegt auf der Hand.

Die Lehre des Mannes, der sich der Buddha, der Erleuchtete, nannte, ist eine echt indische Erscheinung, ganz aus diesem Wunderlande der Phantasie und des Träumens zu begreifen. Mitten in dem über alle Begriffe reichen Leben der Natur, das dort pulsiert, steht ein Mensch auf, der vom Leben und Geniessen sich entschieden abwendet, weil er es als im Kerne nichtig und trügerisch erkannt hat. Leben ist Leiden. Wer geboren wird, muss auch sterben; wer jung ist, muss im Alter abnehmen; wer gesund ist, hat Krankheit zu fürchten. So wird der vertrauensselige Mensch umgetrieben in einem ewigen Wahn des Glückes, der stets wieder zur Täuschung führt. Nur wer einsieht, dass nicht dieses oder jenes Übel sein Feind ist, sondern das Dasein selber, kann sich durch Verneinung des Willens zum Leben dem falschen Kreislauf entziehen und einen Zustand der wunschlosen Ruhe erreichen, der ihn einst vom Dasein erlöst und ins Nichtsein hinüberführt.

Das ist echt indisch gedacht. Die Erfahrung, dass die Welt voller Übel sei, haben ja zu allen Zeiten auch andere gemacht; aber sie haben daraus geschlossen, dass man suchen müsse, diese Übel zu überwinden und die Welt in einen glücklicheren Zustand überzuführen. So auch Moses, Zarathustra, Christus, Mohammed und die andern Religionsstifter, jeder in seiner Weise. Nicht so der indische Denker. Mit Kampf ist nach ihm nicht zu helfen, sondern nur mit Rückzug und Verzicht. Das bedingt eine eigene Moral. Sie hat schöne Züge in Tugenden, wie Geduld, Demut, Sanftmut, Versöhnlichkeit. Aber sie macht den Menschen weich und thatenlos, löst ihn ab vom Mitmenschen und führt ihn schliesslich zu einer Art Herzlosigkeit. Weil jede Verflechtung mit der Welt uns der Gefahr aussetzt, in das Schicksal derselben verwickelt zu werden, so ist es besser, wenn der Mensch nichts auf Erden lieb hat. „Wer hundertfach Liebes hat," lautet eine der echtesten Reden des Buddha, „hat hundertfach Leid. Wer neunzigfach Liebes hat, hat neunzigfach Leid, und so herab durch die ganze Zahlenreihe bis zum letzten: wer *ein* Liebes hat, hat *ein* Leid, wer *kein* Liebes hat, hat *kein* Leid."

Dasselbe sagen auch die Verse im „Liebeskapitel" der Spruchsammlung Dhammapada:

„Leb' im Verein mit Lieben nicht,
Gleichwie auch nicht mit Unlieben:
Getrennt von Lieben sein ist Leid,
Leid ist Verein mit Unlieben."

* * *

Daher schliess dich an Liebes nicht,
Geliebtes lassen ist so schwer!
Kein Daseinsband verstricket den,
Dem nichts mehr lieb noch unlieb ist.

* * *

Aus Lieben spriesset Gram hervor:
Aus Lieben spriesset Furcht hervor.
Wer sich vom Lieben losgesagt,
Hat keinen Gram und keine Furcht."

Aus dieser Grundstimmung folgt nun, dass die Menschheit nicht erlöst werden kann, sondern nur einzelne. Der wahre Buddhist ist der Bettelmönch, der allem abgesagt hat und nur von Almosen lebt, „aufgelesene Lappen zur Kleidung, Wurzeln der Bäume zur Schlafstätte, Kuhurin zur Arznei" als seine Tröstungen ansieht. Das Volk, das arbeitet und heiratet, kann nur halb oder noch weniger am Heil teilnehmen. Klammert es sich doch ans Dasein, während der Fromme ihm zu entrinnen sucht und sein höchstes Ziel das Ausgeweht- und Ausgelöschtsein ist. Denn das bedeutet Nirwana, nicht etwa nur einen Zustand der wunschlosen Zufriedenheit. Wäre das letztere schon Nirwana, so hätte der Buddha ja schon bei seiner Erleuchtung unter dem Feigenbaum das erlangt, und doch heisst es, dass er erst dann ins Nirwana einging, als er im Augenblick seines Todes den Willen zum Leben gegen sich selber wandte. Das Ende ist das Nichtsein, das der Tod allein nach indischem Glauben noch nicht bringt, da das Leben so mächtig ist, dass es nur in immer neue Formen sich verwandelt, bis eine geistige Selbstvernichtungsthat den Kreis durchbricht und ein Ende setzt.

Dass nun eine derartige Gemütsstimmung in unsere modernen europäischen Verhältnisse und unsere socialen Aufgaben möglichst schlecht passt, liegt auf der Hand. Selbst in Indien hat sich der Buddhismus nicht halten können; er ist entweder etwas anderes geworden oder ausgewandert. Die dürftigen Reste, die zurückgeblieben sind, auf der Insel Ceylon und in Hinterindien, zeigen uns ein harmloses Treiben beschränkter Menschen, von denen die einen als Mönche auf Kosten der andern leben und dafür von diesen als heilig angestaunt werden.

Heiligen- und Reliquiendienst, endloses Hersagen von Gebetsformeln, soweit dieses nicht durch die mechanische Arbeit der Gebetsmühlen übernommen wird, ein ceremoniöser Kultus des Stifters und anderer Grossen der Kirche machen das religiöse Leben aus. China und Japan können kaum für den Buddhismus in Anspruch genommen werden; er ist da nur eine Religionsform unter mehreren, der man sich in geeigneten Fällen bedient, ohne ihr für das ganze Leben anzugehören. Im Norden aber, in Tibet und in der Mongolei, hat der entartete Buddhismus das scheusslichste Pfaffentum hervorgebracht, das die Welt je gesehen hat.

Das ist nun nicht gerade zur Nacheiferung angethan. Man wird vielleicht sagen, man müsse unterscheiden, das Gute wählen, das darin sei, und das andere lassen. Wenn man aber einmal auswählen muss, so liegt es doch näher, das Gute da zu holen, wo es für uns im natürlich-geschichtlichen Zusammenhang vorliegt, im überlieferten Christentum einerseits und in der modernen Wissenschaft anderseits. Warum die von der Geschichte überlieferte Entwicklung abbrechen und aus wildfremden Regionen holen, was wir doch erst brauchen können, wenn es mit unsrer Art und dem Geist unsrer Zeit durchdrungen ist? Um das doch zu thun, muss man eben Liebhaber sein, und mit solchen ist bekanntlich nicht gut streiten.

Präparation für die Deutschstunde.

I.

Mittelklassenlesebuch, VI. Schuljahr, Seite 9.
Edinger, Lesebuch für Sekundarschulen, I. Band, Seite 162.
Der Star von Segringen.

A. Hinweis auf Verwandtes und Bekanntes, zur Einleitung und Anknüpfung.

1. Wandbild: „Die nützlichen Vögel“ von Friedrich.
2. Lesebuch IV. Schuljahr, Seite 78: „Vögleins erste Lebenstage“.
3. „Beiträge“ V. Schuljahr, Seite 152: „Der Star“.
4. „Vorbereitungen für die Aufsatzstunde“, Seite 97: „Der kluge Star“.
5. Lesebuch VI. Schuljahr, Seite 90, 94, 102, 130 und 131.
6. Gesangbuch I. und II., Seite 71, 78, 79, 80 und 139.

B. Zur Behandlung.

I. Darbietung. Vorlesen.
II. Worterklärungen.

„*Der Star*“. Hebel schrieb: „Selbst einem Star*en* kann es“ u. s. w. Das Wort Star (in beiden Bedeutungen: Vogel und Augenkrankheit) dekliniert jedoch stark, also des Star*s*, einem Star, die Star*e*. Der Star ist ein rabenartiger Vogel und also dem grossen, scheuen, glänzend schwarzen Kolkraben (Galgenvogel), der allbekannten Krähe, der geschwätzigen Dohle, der schlauen Elster und dem hübschen Eichelhäher (Hätzler) verwandt, die alle zu den Singvögeln gezählt werden, obgleich die Raben im Chore des Waldes nur als ungeschickte Bassisten mitwirken.

Im Freien findet man den Star fast überall. Er ist Zugvogel, verlässt uns in Scharen Ende Oktober oder zu Anfang November, erscheint aber schon wieder in den ersten Tagen des März als willkommener Frühlingsbote. Er ist gern in Gesellschaft. Zu Hunderten sitzen sie bisweilen auf

einem Baume, schwatzend, in fröhlichem Gewimmel. Oft fliegen Hunderte in einer Wolke schnurrend und wirbelnd daher. Immer kreiset der eine um den andern. Wie ein Rad, das sich bald verlängert, bald wieder rundet, wälzt sich der Haufe lärmend und schwärmend fort. Sind die scheinbar Unermüdlichen endlich doch des Schweifens müde, so schwenken sie hinab auf die Weide oder stürzen lachend ins Schilf. Da hüpfen sie durcheinander, pfeifen und singen. Sie durchstöbern das Gras und suchen nach Würmern, Schnecken, Heuschrecken und Raupen. Stechfliegen und Bremsen schnappt der Star vom Rücken des Viehs weg; er setzt sich sogar weidenden Schafen und Schweinen auf den Rücken und liest ihnen das Ungeziefer ab. Aber bald steigt der Schwarm wieder auf. Jetzt wirft er sich auf einen nahen Kirschbaum, um dem Bauer die Mühe des Pflückens zu erleichtern. Im Herbste aber hält sich der lockere Geselle gern in der Nähe der Weinberge auf. Der Schwarm fliegt des Tages hundertmal von der Wiese an den Rebenhügel hinüber und von da wieder auf die Wiese zurück. Und schreckt man sie, so bemühen sie sich 30—40 Schritte weiter weg in einen andern Weingarten, wo die Trauben noch unversehrt sind.

Trotzdem ist der Nutzen des Stars grösser als sein Schaden. Darum hängt man an manchen Orten Kästchen, Kacheln u. dgl. auf die Bäume, um die Stare zu veranlassen, darin zu nisten. Wo sie solche Vorrichtungen nicht finden, da bauen sie in hohlen Bäumen aus einigen Halmen, etwas Moos oder Wolle ein einfaches Nest, worin zweimal 4—7 graugrüne Eier gelegt werden. Jahrelang bezieht ein Paar das nämliche Nest immer wieder.

Der Star hat die Grösse einer Amsel. Die Grundfarbe ist schwarz, schillert aber ins Violette oder Grünliche. Dazu ist das ganze Kleid bräunlich und weisslich gesprenkelt. Der Schnabel ist gerade, mittelmässig lang, eckig, im Frühling gelb, im Herbst fast schwarz. Die Augen sind ziemlich gross und braun. Drei Zehen stehen nach vorn, eine nach hinten. Die Flügel sind lang und spitzig.

Der Star (Rinderstar, Starmatz) ist das Äffchen unter den Vögeln. Nicht nur ahmt er alle Vogelstimmen nach, sondern auch andere Tierstimmen. Bald flötet er wie eine Amsel, bald gackert er wie eine Henne. Dann krächzt er wieder, wie der Häher, jauchzt: Gujah, gujah! wie die Gabelweihe, miaut wie die Katze, quackt wie der Frosch. Ja, jung eingefangen lässt er sich leicht zähmen und zum Schwatzen abrichten. Drollig ruft er von Zeit zu Zeit: „So so, la la!“ oder: „Du Tolpatsch!“ Dann pfeift er wieder für sich: „Heil dir, Helvetia!“ Eine Witwe zu St. Gallen besass einen Star, der das „Unser Vater“, das er täglich als Tischgebet hörte, ganz deutlich und vollständig hersagen konnte. — Sein eigener Gesang ist mannigfaltig. Melodisch erklingt sein gedehntes „Hoiho!“ Dann schwingt sich wieder ein jauchzender Pfiff aus seiner Brust hervor, der

mit dem höchsten, feinsten Tone endigt. Ein gezähmter Star ist ein seltsamer, drolliger Vogel, anstellig, listig und doch zutraulich. Der Hausfrau fliegt er auf den Spinnrocken, dem Manne auf die Mütze, und geht's zum Essen, so ist er der erste bei der Schüssel. (Nach Eberhard.)

„*Segringen*". Der Verfasser des Lesestückes sagt: „In einem *respektabeln Dorfe, ich will sagen in Segringen,* — es ist aber nicht dort geschehen, sondern hier im Land, und derjenige, dem es begegnet ist, liest es vielleicht in diesem Augenblick, nicht der Star, sondern der Mensch." — Segringen ist also ein fingierter, vorgeblicher Ortsname.

„*Barbier*". Vom französischen la barbe, der Bart, Bartscherer, Bartputzer, Haarschneider, Haarkräusler, Haarkünstler, coiffeur, raseur, Bader (Chirurgus, Physikus). In frühern Zeiten war mit diesem Berufe noch ein Stück der Menschenheilkunst verbunden. In der Rasierstube, Bartbude, wurden auch Zähne ausgezogen, Beinbrüche eingerichtet, ausgerenkte Schultern eingezogen; es wurde zu Ader gelassen — darum heisst es am Schluss unseres Stückes nach dem Original: „und wer jetzt noch weit und breit in der Gegend will zu Ader lassen, geht zum Barbier von Segringen." Früher hielt man es nämlich für die Gesundheit zuträglich, jährlich wenigstens einmal sich Blut abzapfen zu lassen; selbst schwächliche Personen mit „schweren Gliedern" hielten das „zu Ader schlagen und blutig Schröpfen" für ein Radikalheilmittel, während die heutige „Medizin" bei solchen Leuten eher Blut einpumpen würde. (Hier ist wohl der Ort, zu sprechen von Quacksalberei, Kurpfuscherei, Geheimmittelschwindel, Gesundbeten u. drgl. abergläubischem Zeug.) Wie auch in unserm Falle, war die Barbierstube zugleich eine Branntweinschenke, wo sich die Kunden etwas Wärmendes hinter die Halsbinde giessen konnten; hier lag auch die Zeitung auf; hier vernahm man was Neues; denn hier trug sich der Klatsch, das dunkle Gerüchte, das on dit und „Man" hat gehört, zusammen; jeder einkehrende Kunde brachte neuen Gesprächsstoff, und die beste „Zeitung in Neuigkeiten für Dorf und Stadt" war der Meister Barbier selbst, gewöhnlich ein weitgereister, gesprächiger, wohl auch witziger Mann, der für die Unterhaltung pflichtgemäss und im Interesse seines Geschäfts als Wirt sorgte, unterstützt von dem Barbier*gehilfen* und nach unserer Erzählung auch von dem Lehrjungen mit dem sprechenden Starmatz.

„Machen's kürzer!" sagte ein „eiliger Herr" zu dem eine endlose Geschichte erzählenden Haarkünstler, „machen's kürzer!" Endlich platzte dieser heraus: „Noch kürzer ist nunmehr ganz unmöglich, mein Herr, fühlen's selbst; Ihr gnädiger Schädel ist ja ganz rattenkahl geschoren, wie geschabt!" — Siehe nachfolgendes Gedicht: „Der rechte Barbier".

„*par*". Vielgebrauchte franz. Präposition, auf deutsch wiederzugeben durch die Vorwörter: durch, aus, mit, bei, für, vor, nach, von, unter, über, vermöge, wegen, während.

„*compagnie*“. Gesellschaft, Genossenschaft, Verbindung, Handelsvereinigung, militärische Abteilung von 100—200 Mann, ehemals ein „Fähnlein“.

„*Messer abziehen*“. Wetzen, scharf machen, durch Hin- und Herziehen und Streichen auf dem Schärfsteine oder dem zu diesem Zwecke aufgespannten Lederstreifen.

„*Pflaster*“. Seifenschaum, der die zu rasierenden Barthaare steif stellt und „schneidig“ macht, gleich dem Tau beim Grasmähen. Pflaster auch im Sinne von Salbe, „Heftpflaster“, ein „Pflästerchen“ auf die Wunde legen. „Schmieren und Salben hilft allenthalben.“

„*Dolpatsch*“. Dummkopf, Einfaltspinsel, Thor. (Im mittelklassigen Lesebuch steht irrtümlich *T*olpatsch.)

„*Beschnittene Flügel*“. Wenn man Stubenvögel halten will, so ist allerlei zu merken. Man nimmt sie am besten, wenn sie eben anfangen, Federn zu bekommen. Fängt man aber einen schon ausgewachsenen Vogel, z. B. bei Frost, so darf man ihn ja nicht gleich in die warme Stube bringen, wo er bald sterben könnte; er muss erst einen Tag lang in einer frostfreien Kammer verweilen. Ist der Vogel mit Vogelleim beschmiert, so löst man diesen mit Öl ab, wäscht dann die Federn noch mit lauem Seifenwasser und endlich mit reinem Wasser. Will er kein Futter annehmen, so stopft man ihm, wenn er anfängt matt zu werden, etwas ein, tränkt ihn auch, indem man an die Fingerspitze einen Tropfen nimmt und diesen in seinen Schnabel gleiten lässt. Man verhängt den Käfig mit einem Tuche; überhaupt halte man jeden frisch gefangenen Vogel vom Fenster fern. Tobt der Vogel, so bindet man ihm die Spitzen jedes Flügels *oder schneidet sie ab.* Körnerfressende Vögel gehen gewöhnlich sehr bald ans Futter; mit denen, die bloss Insekten und Würmer fressen, hat man oft viel Mühe und muss sie mit Mehlwürmern und Fliegen, Ameisenpuppen u. drgl. gewöhnen. Dann füttert man sie mit in Milch geweichter und mit Weizenkleie gemischter Semmel, wozu man auch feingehacktes Ei mischt. Da manche Vögel sich im Sande baden, viele auch Kieskörnchen verschlucken, so muss der Boden immer dick mit feinem Wasserkies bedeckt sein. Täglich ist ein- oder zweimal frisches Wasser zu geben, und es ist überhaupt auch beim Halten der Stubenvögel auf Reinlichkeit zu sehen.

(Nach Tschudy.)

„*Garn*“. Hier von Hebel mehr mundartlich angewendet für Fangnetz, Schlinge, Fallgarn; denn Garn kurzweg heisst jeder durch Drehung irgendwelcher Fasern erhaltene Faden, z. B. Wollgarn, Baumwollgarn, Strickgarn.

„*Netz*“. Ein aus weiten Maschen bestehendes Gestrick oder Geflecht, besonders um Fische oder Wild zu fangen.

„*Schlinge*“ und „*Falle*“. Beide bezeichnen ein Werkzeug, um Tiere zu fangen. Die Falle fällt zu und hält fest. Die Schlinge ist feiner; man macht sie häufig aus Pferdehaaren; sie dient besonders zum Fangen der Vögel. (Vogelleim ist klebriger Stoff, der in dem Safte der Mistelbeere enthalten ist. Er wird erhalten, indem man die Mistelbeeren mit Wasser maceriert [einweicht, einwässert, durch längeres Liegen im Wasser auszieht, mürbe macht] und dann abpresst; er ist löslich in Äther, Ölen und alkalischen Stoffen, aber unlöslich in Wasser und Alkohol.)

„*Vogelsteller*“ (auch Finkler). Er beschäftigt sich mit Vogelfang, d. h. dem kunstgerechten Einfangen der verschiedenen Zier-, Sing- und Speisevögel auf dem Vogelherd. Dieser Herd ist ein in der Regel bankförmig erhöhter, rechteckiger Platz, der zum Fang von Krametsvögeln (Amseln, Drosseln) mit Wachholderreisig und Beeren, *für Stare mit Regenwürmern und Ameiseneiern*, für Lerchen mit Fruchtkörnern bedeckt wird. Der Fang erfolgt mittelst eines Schlaggarns oder Schlagnetzes, das der in einer Hütte befindliche Vogelsteller durch einen kräftigen Ruck an der Zugleine über den Herd zieht, „rückt“, sobald die Vögel darauf eingefallen sind. Zum Anlocken dient die Lockpfeife, die Stimme der Laufer- oder Lockvögel, die am Herd angefesselt oder in kleinen verdeckten Käfigen an die Fallbäume gehängt werden, sowie das Flattern der gleichfalls angefesselten Rohr- oder Ruhrvögel. Der Drosselfang auf dem Vogelherd erfolgt im Herbst und Winter; Lerchen werden zur Herbststrichzeit, *Stare im Juni vor der Heuernte gefangen.* (Pierers Lexikon.)

Der Vogelfang zählt in Italien leider heute noch zu den noblen Passionen. (Grausamer, verächtlicher Zeitvertreib!) Gedicht: „Heinrich der Vogelsteller“ von Vogl. „Herr Heinrich sitzt am Vogelherd recht froh und wohlgemut“, nicht geschichtlich verbürgte Sage. Siehe nachfolgend das Gedicht: „Die Vögelein“.

Schulnachrichten.

Delegiertenversammlung des Bern. Lehrervereins. Zahlreich fanden sich am 26. April, morgens 8 Uhr, die Abgeordneten der Sektionen im Gesellschaftshaus in Bern ein. Kurz nach 8 Uhr eröffnete der Präsident des Centralkomitees, Herr Beetschen in Thun, die Verhandlungen mit einem kurzen Rückblick auf die durch den Verein während der 10 Jahre seines Bestehens entfaltete segensreiche Thätigkeit. Er gedachte auch mit einigen Worten der Verdienste des leider zu früh verstorbenen ersten Centralpräsidenten, Herrn Flückiger, dessen Andenken die Anwesenden durch Erheben von ihren Sitzen ehrten.

Die Verhandlungen erstreckten sich zunächst auf die Revision der Vereinsstatuten. Das bei Gründung des bern. Lehrervereins etwas knapp angemessene Gewand ist der sich rasch entwickelnden Vereinigung zu eng geworden. Schon seit Jahren hat sich der Lehrerverein an die Lösung von wich-

tigen Aufgaben gemacht, die in den ursprünglichen Statuten nicht vorgesehen waren. Im neuen Entwurf sind daher die Zielpunkte entsprechend weiter gesetzt worden. Auch in der Organisation hat sich im Laufe der Zeit verschiedenes verbesserungsfähig erwiesen, und endlich mussten mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Eintragung des Vereins ins Handelsregister verschiedene Bestimmungen aufgenommen oder ergänzt werden. — Ein neuer Statuten-Entwurf wurde bereits im Oktober vorigen Jahres den Sektionen zur Beratung unterbreitet. In reger Diskussion wurde nun dieser Entwurf durchberaten und schliesslich in der Form, wie er aus den Verhandlungen hervorging, einstimmig gutgeheissen. Die neuen Statuten werden nun nach redaktioneller Bereinigung noch die Urabstimmung zu passieren haben.

Hierauf folgte die Ablage der Vereinsrechnung durch den Centralkassier, Herrn Itten. Die Rechnung pro 1901 ergibt einen Aktivsaldo von Fr. 15,167. 79. Das Vereinsvermögen beträgt auf Ende des Rechnungsjahres Fr. 26,102. 46 und hat sich vermehrt um Fr. 1671. 59. Durch die Rechnungsrevisoren wurde namentlich aufmerksam gemacht auf die durch Gründung der Stellvertretungskasse, durch vermehrte Benutzung der Darlehenskasse (pro 1901 21 neue Darlehn im Betrag von über Fr. 4600) und durch die Sorge für richtige und sichere Placierung des Vereinsvermögens bedeutend vermehrte Arbeit des Kassiers. An Unterstützungen an hilfsbedürftige Lehrer oder deren Angehörige wurden im Rechnungsjahre zirka Fr. 2650 verausgabt; seit Gründung des Vereins leistete derselbe zu diesem Zwecke eine Summe von nahezu Fr. 21,000; gewiss ein ehrendes Zeugnis für eine Korporation, deren Mitglieder zum grossen Teil selbst nicht auf Rosen gebettet sind.

Die Rechnung der Stellvertretungskasse ergab nicht ein so günstiges Resultat. Diese Kasse ist bekanntlich erst seit einem Jahre in Kraft, und es wurden die daherigen Bestimmungen vorläufig probeweise für 2 Jahre aufgestellt. In der ersten Jahresrechnung stehen den Ausgaben von Fr. 7162. 40 die Einnahmen mit Fr. 6179. 78 gegenüber, so dass sich ein Defizit von Fr. 982. 62 ergibt. Es scheinen einige wenige Sektionen die Kasse übermässig belastet zu haben infolge langandauernder Krankheitsfälle. Voraussichtlich wird sich für das laufende Jahr die Lage nicht merklich günstiger gestalten, so dass zu erwarten steht, dass nach Ablauf des zweiten Probejahres eine Revision des betreffenden Regulativs vorgenommen werden muss. Die Mitglieder der Stellvertretungskasse (2028) können übrigens dem Verlauf dieser Probezeit um so ruhiger entgegensehen, da die Sektion Bern die Uebernahme dieses Defizits in Aussicht gestellt hat.

Immerhin wird es am Platze sein, wenn aus allen Kräften danach gestrebt wird, allfällig vorkommenden Missbräuchen bei dieser an und für sich höchst wohlthätigen Institution kräftig den Riegel zu schieben. Dem Centralkomitee wurde als Entschädigung für die Mehrarbeit, welche die Stellvertretungskasse gebracht hat, ein Betrag von Fr. 200 zuerkannt. Mit bester Verdankung an das Centralkomitee und speziell an den Kassier wurden sowohl die Vereinsrechnung, als auch die Rechnung der Stellvertretungskasse genehmigt.

Bei Behandlung des Jahresberichts gab namentlich das Verhalten des Herrn Schulinspektor Pf. zu einer langen Besprechung Anlass. Es wurde mit Bitterkeit konstatiert, dass derselbe, während alle andern HH. Schulinspektoren den Verein in seinen Bestrebungen unterstützen, sich wiederholt inhuman und lehrerfeindlich gezeigt habe und den Vereinsbestrebungen so viel als möglich entgegenarbeite.

Auch die von Anmassung und Geringschätzung gegenüber der Lehrerschaft und dem Centralkomitee des bern. Lehrervereins zeugenden Aeusserungen des Herrn Finanzdirektor Scheurer bei Anlass der Debatte im Grossen Rate über die Erhöhung der Besoldung der Arbeitslehrerinnen wurden mit scharfen Worten gegeisselt und einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die Delegiertenversammlung des Bern. Lehrervereins weist die von Hrn. Regierungsrat Scheurer im Grossen Rate anlässlich der Behandlung der Besoldungsfrage der Arbeitslehrerinnen gegen den Lehrerverein und dessen Centralkomitee gerichteten geringschätzigen und total entstellenden Aeusserungen mit Entrüstung zurück."

Ferner wurde beschlossen, das Korrespondenzblatt des Bern. Lehrervereins in bisheriger Weise weiter erscheinen zu lassen.

Aus dem Jahresbericht ergibt sich, dass die Mitgliederzahl wieder gewachsen ist. Die Zahl der dem Verein nicht angehörenden Lehrkräfte ist nur noch eine ganz geringe. Der Verein zählt nämlich in 57 Sektionen 2441 Mitglieder, und zwar 897 Primarlehrerinnen, 1191 Primarlehrer, 33 Sekundarlehrerinnen, 296 Sekundarlehrer und 24 andere Mitglieder.

Auf Antrag der Sektion Aarberg wurde einstimmig Lehrer E. K. in A. aus dem Verein ausgeschlossen; dagegen wurden in Anbetracht verschiedener Umstände, welche die Schuld der Betreffenden in etwas milderem Lichte erscheinen liessen und auf warme Fürsprache von verschiedenen Seiten hin drei früher ausgeschlossene Mitglieder wieder aufgenommen, nämlich Frl. B. Tschanz, Mlle. Piquerez und Mr. Terrier.

An Vergabungen wurde der schweiz. Witwen- und Waisenkasse ein Betrag von Fr. 200 zuzuwenden beschlossen, ebensoviel der Anstalt Heiligenschwendi. An das Hallerdenkmal soll ein Beitrag von Fr. 100 aus der Vereinskasse geleistet werden.

Eine Anregung von Hrn. Sekundarlehrer Riat in Vendlincourt, eine Unterschriftensammlung unter der Lehrerschaft aller Länder zu unterstützen, dahingehend, es möchte der Burenkrieg endlich durch den Entscheid eines Schiedsgerichts beendigt werden, wurde gutgeheissen, und das Centralkomitee erhielt den Auftrag, sich zu diesem Zwecke an die pädagogische Presse der Schweiz zu wenden.

Als neuer Vorort wurde Biel gewählt, trotzdem sich die anwesenden Vertreter dieser Sektion mit dem Hinweis auf die zahlreichen in nächster Zeit in Biel stattfindenden kantonalen Feste und die daherige Inanspruchnahme der Lehrerschaft geschickt aus der Tinte zu ziehen suchten. Die Wahl ist nicht nur deshalb zu begrüssen, weil Biel die richtigen Leute zur Leitung der Vereinsgeschäfte zur Verfügung hat, sondern namentlich auch darum, weil die neue Vorortssektion als Bindeglied zwischen den Sektionen des neuen und alten Kantonsteils besonders günstig situiert ist.

Der nach vierjähriger Thätigkeit nun abtretenden Vorortssektion Thun, und speziell dem Centralkomitee wurde für seine aufopfernde, stramme und zielbewusste Leitung des Vereins der wohlverdiente Dank ausgesprochen.

Haller-Ausstellung in Bern. Bekanntlich soll dem grossen Haller vor dem neuen Universitätsgebäude auf der grossen Schanze in Bern ein Denkmal erstellt werden. Das Komitee, welchem die Förderung der schönen Aufgabe obliegt, hat nun u. a. auch eine sog. Haller-Ausstellung in Aussicht genommen und die Ausführung dieser Idee einer Subkommission übertragen. Die Ausstellung soll Gegenstände aller Art umfassen, die sich auf den darzustellenden Geisteshelden beziehen

und nun weit mehr als ein Jahrhundert überdauert haben: Bildnisse und Büsten, Diplome, Ernennungsurkunden, zahlreiche Handschriften und Druckwerke u. a. Reliquien werden Zeugnis ablegen von der riesigen, fast alle Gebiete des menschlichen Wissens umfassenden Gelehrsamkeit des Mannes, welcher wohl einer der merkwürdigsten Menschen war, die je gelebt haben.

Die Ausstellung ist so reichlich und mannigfaltig, dass sie für jedermann, namentlich aber auch für Lehrer und für Schulen und Anstalten hohes Interesse bietet. Wir machen deshalb hier speciell darauf aufmerksam. Dieselbe befindet sich in einem trefflich geeigneten Raume der Stadtbibliothek, Eingang neben dem städt. Polizeigebäude, zuoberst an der Kesslergasse. Geöffnet ist sie vom 1.—20. Mai, je von 10—12½ und von 1½—5 Uhr. Den Eintrittspreis hat das Komitee wie folgt festgesetzt: Erwachsene Fr. 1, einzelne Kinder 50 Rp., Schulen in Begleit der Lehrerschaft per Schüler 10 Rp.

Wir empfehlen angelegentlich den Besuch dieser einzigartigen Ausstellung.

J. St.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. (Korr.) Bei günstigem Wetter findet nächsten Samstag, 3. Mai, nachmittags eine Turnfahrt statt über Neubrück, Herrenschwanden nach Wohlen. Sammlung 1½ Uhr beim Eilgut. Zu diesem Bluestbummel seien alle Kollegen, die Zeit und Freude dazu finden, kameradschaftlich eingeladen.

Bei ungünstiger Witterung Turnübung im Monbijou von 2½—4 Uhr. Turnstoff:

Knaben: Fortsetzung der Stemmbalkenübungen für das 8. Schuljahr.

Mädchen: Fortsetzung des Kreuzzwirbels für das 6. Schuljahr.

Männer: Keulen. — Spiel.

Biel. h. Im Winter 1901—1902 wurden vom 13. Januar bis 15. März durchschnittlich 240 Kinder per Tag durch die Suppenanstalt unentgeltlich gespeist. Die Einnahmen betrugen, die zahlreichen Naturalgaben von Privaten nicht gerechnet, Fr. 720, die Ausgaben Fr. 1141. Die Mehrausgaben von Fr. 421 hat die Gemeinde zu tragen.

* * *

Orthographie. Der neue „Duden“ (7. Auflage) ist heraus und trägt auf dem Titel die Bemerkung: „Nach den für Deutschland, Oestreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.“ Im Vorwort sagt der Verfasser u. a.: . . .„Da ferner die schweizer. Bundesbehörden schon seit 8 Jahren sich der preussischen Orthographie, wie sie in diesem orthographischen Wörterbuche dargelegt ist, angeschlossen haben . . ., so besitzen wir jetzt in der That eine Rechtschreibung für das ganze deutsche Sprachgebiet, soweit die deutsche Zunge klingt.“ Nun steht als erste Regel in den Vorbemerkungen: „Das th wird nur noch in Fremdwörtern und in Lehnwörtern geschrieben, in allen ursprünglich deutschen Wörtern schreibt man nur noch t, also auch in den bekannten sieben Wörtern, die bisher noch das th bewahrt hatten: **T**al, **T**on, **T**or, **T**ran, **T**räne, **t**un und **T**ür; ebenso in den von diesen Wörtern gebildeten Ableitungen, z. B.: **T**aler, **t**önern, **t**öricht, **t**ranig, **t**ränen, **t**ätig, Unter**t**an. Auch in Personennamen deutschen Ursprungs (nicht aber in solchen fremden Ursprungs!) ist blosses t zulässig, in einigen selbst vorzuziehen, z. B. Ber**t**a, Ber**t**old, Gün**t**er, Wal**t**er. Für „Thee“ ist die Schreibung „**T**ee“ als gleichberechtigt aufgenommen. Ferner schreibt man jetzt auch **E**feu statt **Eph**eu u. a.

Dagegen ist Thron, weil griechischen Ursprungs, auch fernerhin mit th zu schreiben. Indem wir diese Aenderungen als wesentliche Erleichterung für unsere Schüler lebhaft begrüssten, suchten wir dagegen in den Zeitungen die Befolgung dieser Regeln bisher leider vergeblich. Ob man vorerst auf einen neuen Erlass der Bundesbehörden wartet? Nach den oben citierten Stellen aus Duden selbst ist ein solcher durchaus nicht nötig und nicht vorausgesetzt. Also dürfen die Tagesblätter auch ohne einen solchen den Schritt in diese neue Bahn wagen. Das „Schulblatt" gehe mutig voran! R. D.

Der „neue Duden" wird wohl mit Beginn des nächsten Jahrganges zu seinem Rechte kommen. D. Red.

Genf. Ueber die Schulküchen und Schulkinder-Fürsorge in Genf bringt die „Frankfurter Zeitung" einen Artikel, der der Stadt Genf Ehre macht. Die Mittel für die Schulküchen werden durch freiwillige Gaben aufgebracht. Die Unterstützung der Stadt besteht in der unentgeltlichen Ueberlassung der Lokalitäten. Wo dies irgendwie möglich, wurde ein verfügbarer Raum als Speisesaal und Küche eingerichtet. In einigen Schulen mit beschränkten Räumlichkeiten wird der Turnsaal mittags regelmässig in einen Speisesaal umgewandelt. Bei den beiden neuen jetzt im Baue begriffenen Schulen ist schon a priori auf einen geeigneten Speiseraum und eine Küche Bedacht genommen. An bezahltem Personal besitzt jede Schulküche nur eine Köchin. Ihr stehen Lehrerinnen als freiwillige Gehülfinnen und als Aufseherinnen zur Seite. Die Bewirtung der Kinder geschieht durch Mitglieder des Komitees, Bürger aus dem Schulquartiere. Täglich haben vier dieser „Kommissare" Dienst. Sie verpflichten sich am Beginn des Schuljahres, einmal in der Woche des Amtes zu walten. Handwerker, Kaufleute, Wirte, Ingenieure u. s. w. befinden sich unter diesen freiwilligen Kellnern oder richtiger Bewirtern. Dadurch ist es den „Cuisines scolaires" ermöglicht, mit dem verhältnismässig geringen Aufwande von Fr. 30,000 im Schuljahre täglich gegen 600 Schulkinder zu speisen. Vier solcher „Cuisines scolaires" bestehen in Genf. Die älteste ist die der „Ecole des Pacquis", deren Präsident Major Trabold ist und die täglich 120 Kinder bewirtet. Die meisten Kinder speist die Cuisine scolaire der Schule am Bahnhof, täglich gegen 200. Im April finden in den Schulküchen Schulfeste statt, bei denen die Kinder reichlich bewirtet werden; auch der Vorstand versammelt sich zu einem Mahle, bei welchem sich Stadtvorsteher, Vertreter der Presse u. s. w. als Gäste einfinden.

☞ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**

Gelegenheitskauf.

1 Harmonium, Carpenter, 14 Register, sehr gut erhalten, ist wegen Umzug zu $^2/_3$ des Ankaufspreises zu verkaufen.

Anfragen befördert unter Chiffre H. M. Herr **P. A. Schmid,** Sek.-Lehrer, Mittelstrasse 9, **Bern.**

Hotel de la Poste, Berne, empfiehlt sich für tit. Schulen und Vereine. Gedeckte Veranda für 120 Personen und grosser Garten. (H 2331 Y)

Stellvertretung

Die **staatl. Knabenerziehungsanstalt in Aarwangen** sucht wegen Militärdienst der Lehrer für die Zeit vom 12. Mai bis 20. September einen **Stellvertreter,** der bereit ist, die Zöglinge auch bei den landwirtschaftlichen Arbeiten zu beaufsichtigen.

Jb. Wälchli, *Vorsteher.*

Gesucht

in eine Hotelierfamilie des Kanderthales für die Dauer von Mitte Mai bis Ende Juni, eventuell Sommerhalbjahr, eine **Lehrerin** zu zwei Mädchen.

Offerten mit Gehaltsansprüchen vermittelt **J. Treuthardt,** Lehrer, **Mitholz** (Kandergrund).

Von Stöcklins

Schweizerischem Kopfrechenbuch I. Teil

ist ☛ **soeben erschienen** das

Einzelbändchen fürs 1. Schuljahr

mit **methodischer Wegleitung** zu den beiden Ausgaben

der Rechenfibel mit Bildern

144 Seiten. — Preis Fr. 1. 50.

☛ Die Einzelbändchen für 2. und 3. Schuljahr und der gesamte I. Teil (1., 2. und 3. Schuljahr in **einem** Band) sind im Druck und werden so bald als möglich folgen.

Buchhandlung Suter & Cie.,
Liestal.

Kindergärtnerin.

Am **Kindergarten in Murten** ist die Stelle einer **Kindergärtnerin** neu zu besetzen. Jahresbesoldung Fr. 1000. — Antritt auf 1. Juni 1902. — Bewerberinnen wollen ihre Anmeldungen, von Ausweisschriften begleitet, bis zum 12. Mai nächsthin an den Sekretär der Kindergartenkommission, Herrn Pfarrer **Blumenstein** in **Murten** richten.

Schulausschreibung.

Sekundarschule Kleindietwyl.

Die Lehrstelle sprachlicher Richtung an die auf Beginn des neuen Schuljahres neu zu eröffnende dritte Klasse an dieser Schule wird zu sofortiger Besetzung ausgeschrieben; Fächereinteilung vorbehalten. — Pflichten: die gesetzlichen. — Anfangsbesoldung Fr. 2300.

Anmeldung hierfür bis 15. Mai nächsthin beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Grossrat **Leuenberger** in **Kleindietwyl.**

Kleindietwyl, den 29. April 1902.

Die Sekundarschulkommission.

Stellvertretung gesucht

von Mitte Juni bis Ende Juli an ein 5. und 6. Schuljahr, für einen **Lehrer** oder eine **Lehrerin.**

Sich zu wenden an **F. Stingelin,** Lehrer in **Roggwil.**

Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

Züge alle 1/2 Std. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- und Thalfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei

Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen specielle Preise

C. Kluser-Schwarz, Besitzer

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht

Gasthof zum Storchen in Solothurn

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bei Anlass von Schülerreisen oder sonstigen Ausflügen.

P. Wüthrich-Kohler.

---

* Telephon * **Anzeige und Empfehlung** * Telephon *

Unterzeichneter macht hiermit einem geehrten Publikum von Biel, Leubringen und Umgebung die ergebene Anzeige, dass er mit heutigem Datum das

* Café-Restaurant Beaulieu *

in Leubringen

käuflich übernommen hat.

Durch Ausschank von nur **feinen, offenen und Flaschenweinen, prima Seeland-Bier,** sowie freundliche Bedienung wird es mein Bestreben sein, die werten Gäste aufs beste zu befriedigen.

Billige Mittagessen zu jeder Zeit — Fremdenzimmer

Höflichst empfiehlt sich **Leubringen,** den 24. April 1902.

E. Schafroth-Iseli

Hotel-Pension St. Gotthard

Interlaken.

Hauptbahnhof. — Dampfschiffstation.

Grosser, schattiger Garten und Terrasse; Restauration und Speisesäle. — Empfiehlt sich speciell für Vereine und Schulen. — Bürgerliche Preise.

Familie Beugger, *Besitzer.*

Graue und weisse Haare

erhalten ihre frühere Farbe bei Gebrauch von Mühlemanns

Haar-Regenerator

Parfumerie **Interlaken**

Das graue Haar geht nach und nach in die frühere Farbe über. Dieser Regenerator ist zugleich ein treffliches Schutzmittel gegen Schuppen und Haarausfall.

Erfolg garantiert — Prämiiert: silberne Medaille

Man verlange **Mühlemanns Regenerator**

Erhältlich in Fl. à Fr. 2. 50 bei allen grössern Coiffeurs in **Bern, Thun, Biel, Burgdorf, St. Immer, Langnau, Langenthal, Lyss, Aarberg: Bazar Kreuchi.**

Verlag von
Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig.

Thora Goldschmidt's
Bildertafeln für den Unterricht
im im
Französischen und Englischen.

Je 26 Anschauungsbilder mit erl. Text u. einem ausführlichen systematischen Wörterverzeichnis.

(Handliches Kleinquart). Kartoniert je 2.50 M.

Für die Weiterführung des ersten fremdsprachlichen Unterrichts und insbesondere zur selbständigen Weiterbildung werden diese Lehrbücher mit bestem Erfolg benutzt. Es wird mit denselben verhältnismässig leicht erreicht, die betreffende Sprache auch wirklich sprechen zu lernen; wichtige Dienste leisten dabei das **Auge** und die **Bilder**, die als Gedankenvermittler in Anspruch genommen werden.

Grösste Garten-Restauration in reizendster Lage Berns

INNERE ENGE

Nahe dem Hirschenpark

Prachtvolle Rundsicht auf die Umgebung, Voralpen und Hochgebirge

Jedermann zum Besuche bestens empfohlen (O H 8156)

Geräumige Lokalitäten für Gesellschaften

Offenes Bier aus Münchner und Schweizer Brauereien — Feine Weine, offen und in Flaschen

Vorzügliche bekannte Küche

Dîners, Soupers für Familien und Gesellschaften

Warme und kalte Restauration, Kaffee complet, Küchli, Strübli

zu jeder Tageszeit

Es empfehlen sich bestens Die neuen Pächter:

Gebr. Lüthi, *Restaurateur u. Chef de cuisine.*

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost,** Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.